

„Ich habe gelernt, nie aufzugeben“

Margarethe von Trotta erhält den Ehrenpreis des Filmfestes Türkei/Deutschland

Mit Ehrenpreisträgerin Margarethe von Trotta eröffnet am Samstag in der Nürnberger Tafelhalle das 24. Filmfestival Türkei/Deutschland. Zum Auftakt wird dort ihre Komödie „Forget about Nick“ gezeigt. Am Sonntag unterhält sich der Filmkritiker Klaus Eder nach der Vorführung von „Rosa Luxemburg“ im Künstlerhaus mit der Filmemacherin.

Frau von Trotta, hat Sie die Auszeichnung mit dem Ehrenpreis des Filmfestivals überrascht?

Margarethe von Trotta: Ja, sehr. Dass ich als deutsche Filmemacherin so einen Preis bekomme, ist für mich schon etwas Besonderes. Ich habe dann überlegt, warum? Sicher nicht nur wegen meiner Filme. Ein Grund ist vielleicht, dass ich vor einigen Jahren auf Einladung einer Frauengruppe bei einem Filmfestival in Istanbul war. Wir haben viel diskutiert, die Frauen waren wunderbar. Vielleicht spielte auch eine Rolle, dass in meinem Film „Forget about Nick“ der berühmte türkische Schauspieler Haluk Bilginer auftritt. Haluk hat mich in „Winterschlaf“ von Nuri Bilge Ceylan unglaublich beeindruckt und ich war sehr beglückt, ihn für meinen Film gewinnen zu können.

Seit dem Putschversuch 2016 werden die Freiheitsrechte in der Türkei immer mehr beschnitten. Wie sehen Sie die dortige Entwicklung?

Von Trotta: Ich denke sehr oft an die Frauen in Istanbul und frage mich, ob sie weitermachen können, wie es ihnen geht. Ich habe ja keinen direkten Kontakt zu ihnen und hoffe, dass ich auf dem Festival mehr erfahren kann. Die Frauen waren schon damals, vor dem Putsch, gegen Erdogan und gehörten zu den Demonstranten auf dem Taksim-Platz.

Sie haben oft Filme über starke Frauen gedreht: Rosa Luxemburg,

Hildegard von Bingen, Hannah Arendt...

Von Trotta: (unterbricht) ... das stimmt nicht. Ich habe auch viele andere Filme gemacht, wo Frauen Niederlagen erleiden und schwach sind. Das mit den starken Frauen ist wirklich ein Klischee für mich geworden. Deshalb kann ich jetzt kaum noch etwas anderes anbieten.

Aber Ihre Frauen lassen sich nicht unterkriegen. Wie viel haben diese Figuren mit Ihnen selbst zu tun?

Von Trotta: Ich bin sehr, sehr arm aufgewachsen und musste mich früh durchsetzen. Ich habe gelernt, nicht so schnell aufzugeben. Aber meine Mutter hat mich immer sehr unterstützt und gesagt, hab' Mut und sag', was du willst. Natürlich steckt in meinen Filmfiguren viel von meinem eigenen Erleben und Empfinden.

Sie waren nach dem Krieg staatenlos, besaßen bis 1964 nur einen Fremdenpass. Wie erinnern Sie diese Zeit und denken Sie dabei manchmal an die Schicksale heutiger Flüchtlinge?

Von Trotta: Natürlich. Wir waren zwar in dem Sinne keine Flüchtlinge. Meine Mutter, eine baltische Adlige aus Moskau, war es, weil ihre Familie nach der Oktoberrevolution fliehen musste. Sie waren danach staatenlos, und da meine Mutter nie geheiratet hat, ging die Staatenlosigkeit auch auf mich über. Das ist schon bitter, wenn man zu keinem Land gehört. Ich bin in Berlin geboren, aber trotzdem galt ich als heimatlos.

Für „Die bleierne Zeit“ haben Sie 1981 als erste Frau den Goldenen



Margarethe von Trotta (77) zählt zu den renommiertesten deutschen Autorenfilmerinnen. Zu ihren internationalen Erfolgen gehören „Die bleierne Zeit“, „Rosa Luxemburg“ und „Hannah Arendt“. 2018 erhielt sie den Theodor W. Adorno-Preis. Das Filmfestival Türkei/Deutschland verleiht ihr am Samstag den Ehrenpreis, den Ehrenpreis der Deutschen Filmakademie erhält sie am 3. Mai für ihre „herausragenden Verdienste um den deutschen Film“. F.: Weiffenbach

Löwen in Venedig gewonnen. War Ihnen das damals sofort bewusst?

Von Trotta: (lacht) Nein, die erste Frau war Leni Riefenstahl. Da hieß der Goldene Löwe noch Coppa Mussolini. Als ich damals von der Bühne ging, froh mit meinem Preis, fragte mich eine Journalistin, wie fühlen Sie sich als erste Frau nach Leni Riefenstahl? Das hat mich etwas aus der Fassung gebracht. Aber es stimmte. Sie wissen, wie Frauen 1981 angesehen waren, nämlich gar nicht.

Wie Ihre Hauptfiguren in „Die Bleierne Zeit“, Christiane und Gudrun Ensslin, sind Sie im Nachkriegsdeutschland aufgewachsen. Wie haben Sie diese Zeit erlebt?

Von Trotta: So wie es der Titel beschreibt: „Es ist, als sei's in der bleieren Zeit“ – das ist eine Zeile aus dem Hölderlin-Gedicht „Der Gang aufs Land“. Genau so war für mich die Atmosphäre in den 50er Jahren. Eine dunkle, schwere Zeit, wo man als junger Mensch gemerkt hat, da war etwas in der Vergangenheit, das uns nicht gesagt wird. Die Lehrer, die Eltern haben geschwiegen. Das hat uns alle bedrückt und auch geprägt.

Sie waren Anfang der 80er Jahre weltweit eine der ganz wenigen Frauen, die Regie führten. Wie hart war der Kampf um Anerkennung?

Von Trotta: Sehr hart. Es waren ja die Männer, die einem das Geld

gaben, und man musste erstmal deren Vertrauen gewinnen, um zu beweisen, dass man als Frau einen Film machen kann. Die jungen deutschen Regisseure, auch die der Nouvelle Vague, waren damals 23, 24 Jahre alt, als sie ihren ersten Film machten. Bei Frauen gab es das nicht. Aber es hat sich viel getan. Die Frauen machen heute den Mund auf und sie machen ihn auch nicht so schnell wieder zu.

Sie leben in Paris und München. Wie beobachten Sie den Aufstieg der rechtsextremen Parteien in beiden Ländern?

Von Trotta: Mit großer Sorge und großem Bedauern. Ich habe selbst erlebt, was es bedeutet, wenn man ständig Angst haben muss, ausgewiesen zu werden. Der Populismus nährt sich ja hauptsächlich von der Abwehr der Fremden. Auch die Gilets jaunes, die Gelbwesten, bereiten mit Sorgen. Einerseits kann ich verstehen, das die, die zu der vergessenen Bevölkerungsgruppe gehören – gerade auf dem Land – endlich sichtbar werden wollen. Aber die Antisemitismen, die da zum Vorschein kommen, sind furchtbar. Man weiß kaum noch, wo man sich Trost holen soll in Europa. Menschen wie ich sind ihr ganzes Leben für Toleranz und gegenseitiges Verständnis eingetreten. Dass das jetzt zusammenbricht, ist sehr schmerzlich – vor allem wenn man so alt ist wie ich und nicht mehr viel in die Zukunft investieren kann.

Sie sind Samstag und Sonntag beim Festival. Was sind Ihre Pläne?

Von Trotta: Ich möchte natürlich einige der Filmemacher kennenlernen und vor allem will ich ihre Filme sehen und nicht nur über mich selber reden. Das ist für mich inzwischen ja auch ein bisschen langweilig geworden (lacht). Ich will das sehen, was die anderen machen.

Interview: REGINA URBAN